

Harry Müller

Still, in sich gekehrt und freundlich empfängt er den Besucher in dem Haus, das an der Bundesstraße Bamberg-Lichtenfels in der Nähe des Dorfes Ebing steht. Dann umgibt einen gepflegte Wohnlichkeit. Hier walten Ruhe und Ordnung; auch im Arbeitsraum. An den Wänden hängen vortrefflich gemalte Bilder; Porträts der Gattin und der Kinder, ein Selbstbildnis, Landschaften und Szenen (z. B. nach Wiecherts „Kinderkreuzzug“), die man dem phantastischen Realismus zuordnen kann. In den Schubladen liegen unzählige Zeichnungen und Skizzen nach Themen geordnet: Köpfe bedeutender Zeitgenossen, Karikaturen, Reiseskizzen und Landschaften. Reizvoll ist die Umgebung des Hauses; der Staffelfelberg bietet fast täglich ein anderes Motiv. – Unter den Büchern, die im Hause eines Künstlers nicht überraschen, entdeckt man „Arbeitsbücher für einen systematischen Sprachaufbau für das behinderte Kind“ und unter deren Mitarbeitern ist auch der Hausherr genannt. Gerade dies will der von Hause aus Maler und Graphiker im Vordergrund seines Schaffens wissen.

Harry Müller wurde am 12. März 1923 in Leipzig geboren. Die Familie der Mutter war mit der des Leipziger Malers, Radierers und Bildhauers Prof. Max Klinger (1857-1920), eines der (mit Arnold Böcklin und Hans Thoma) „geistigen Führer der Phantasielkunst“ (s. Max Schmid „Klinger“, Künstler-Monographien, Band 41, Velhagen & Klasing, Bielefeld u. Leipzig, 1913), befreundet. Daher die bis in die Kindheit zurückreichende Begeisterung für die Arbeiten dieses Künstlers. Maler, Musiker und Architekten in der eigenen Familie trugen nicht minder zur Entwicklung des Heranwachsenden bei. Auch Adolph Menzels Werk, die Blumenbilder von Emil Nolde und eine Begegnung mit Käthe Kollwitz hinterließen nachhaltige Eindrücke. Ein unauslöschliches Erlebnis

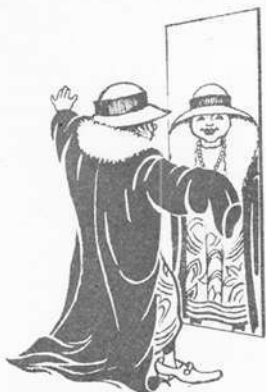


Foto: Ultsch

war für den erst Elfjährigen, als er mit seinen Eltern auf dem Rückweg von einer Österreichreise durch Bamberg kam, seine erste Begegnung mit den Denkmälern dieser Stadt.

1940 studierte Müller sechs Semester an der Kunstakademie Leipzig und war Meisterschüler bei Professor Walter Tiemann. Dann wurde er Soldat, geriet in amerikanische Gefangenschaft und verbrachte diese – Glück im Unglück – in einem Lager in Florenz. Dort bot sich neben der zeichnerischen und malerischen Betätigung auch die Möglichkeit des Besuches der Florentiner Akademie. In Florenz erhielt er die erste Post aus der Heimat, überbrachte von Kardinal Faulhaber. Dieser Besuch hatte Müller zu dem Bild „Der Kardinal und die Gefangenen“ angeregt (im Besitz des Bischöfl. Ordinariats München).

Als er 1946 aus der Gefangenschaft entlassen wurde, zog es den Vierundzwanzigjährigen in das seit 1934 unvergessen gebliebene Bamberg. Dort aber ward ihm der Zuzug versagt; dafür bot sich ihm im nahen Ebing eine bescheidene Unter-



Schau!

Tina — *Mamas* *Kleid* ____.
Tina — *Mama* *Mantel* ____.
Tina — *Mama* *Hut* ____.
Udo — *Papas* *Hose* ____.
Udo — *Papa* *Pullover* ____.
Udo — *Papa* *Jacke* ____.
Udo — *Papa* *Hut* ____.
Kasper *setzt* *Omas* *Brille* *auf* .

Seite aus einem „Arbeitsbuch für das behinderte Kind“

Studie zum Thema „Staffelberg“ (Zeichnung)



kunft. Er fand bald Anschluß an den seinerzeit kulturell aktiven „Ebinger Kreis“, dessen Initiatoren Prof. G. Dotterweich-Mainz, Prof. Dr. H. Lades-Erlangen und Dr. H. Seidel-Bonn waren. Die Protokolle dieses Kreises ergaben die „Besinnung“ im Verlag Glock u. Lutz, Nürnberg. Durch Mitarbeit an namhaften Buchverlagen, in der Werbung, für den „Simplizissimus“ und für die „Nürnberger Nachrichten“ verdiente sich der freischaffende Maler und Graphiker seinen Lebensunterhalt. In Ebing stand ihm das Glück abermals zur Seite. Er begegnete einem Mädchen, das seine Frau wurde.

1947/48 war Müller in Bamberg in der Ausstellung „Jugend stellt aus“ vertreten. 1950 folgte eine Einzelausstellung in Augsburg; dann Beteiligungen in Bayreuth, Berlin, Washington, Wien, Warschau, München, Pommersfelden, Würzburg, Nürnberg, Regensburg. Reisen führten ihn in fast alle europäischen Länder. Er kopierte Breughel, Menzel und Wohlgemut. Bertold Brechts These „Wahrheit ist konkret“ bestimmt sein künstlerisches Schaffen.

Seit acht Jahren verbindet er mit Leidenschaft, Erfolg und Freude „Kunst u. Unterricht“ als Lehrer und Lehre (!) an der Gehörlosenschule in Bamberg. Die „Verkommerzialisierung der Kunst“ führte ihn zum Lehrberuf. 1966/67 begann seine pädagogische Ausbildung; er praktizierte an verschiedenen Schultypen. Seine wahre Aufgabe erkannte er in der „Entwicklung des Kindes durch das Lernen mit bildnerischen Mitteln“. Hör-



Porträtzeichnung (Tusche)

sprachgeschädigte Kinder vom dritten bis zum sechzehnten Lebensjahr sind ihm anvertraut. Gemeinsam mit einschlägigen Experten berät und erarbeitet er Lehrpläne und Lehrbücher für Sonderschulen, besonders für die Gehörlosenbildung. Abweichend von der „Gebärdensprache“, die doch nur „Eingeweihten“ zugänglich ist, bietet die Methode „Lernen mit bildnerischen Mitteln“ bessere Verständigungsmöglichkeiten für den Geschädigten und seine Umgebung. Veröffentlichungen in Fachzeitschriften und in der Presse von und über seine Arbeit für und mit hörsprachgeschädigten Kindern sind auch im Ausland (Kanada, Frankreich, Holland, Sowjetunion) zu registrieren. Starke Beachtung fanden seine neuen Erkenntnisse in der Gehörlosenbildung anlässlich eines internationalen Kongresses in Linz/Donau 1974.

Hinweis:

Geschichte Thüringens. Hrsggbn. v. Hans Patze und Walter Schlesinger. Zweiter Band, 1. Teil: Hohes und spätes Mittelalter. Mit 11 Karten im Text, 4 Faltkarten in Rückentasche, 1 Stammtafel und 18 Abbildungen. Mitteldeutsche Forschungen. Herausgegeben v. Reinhold Olesch, Walter Schlesinger, Ludwig Erich Schmidt. Band 48/II, Teil 1. Köln/Wien: Böhlau 1974.

Hinweis:

Wald und Erholung. Faltblatt 6: Waldlehrpfade, Wildgehege, Waldspielplätze und Sportpfade in Unterfranken. Hrsgbr. v. Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft u. Forsten im August 1972. 89 Objekte werden aufgezählt.